

Erlebnisse in der Blattzeit 1969

In vielen Revieren gab die diesjährige Blattzeit Rätsel auf. Ein Höhepunkt war kaum oder gar nicht festzustellen. Man wußte oft nicht zu sagen, ob die „Hohe Zeit“ des Rehwildes schon begonnen hatte, oder ob die Schmalrehe und Ricken schon abgebrunftet waren.

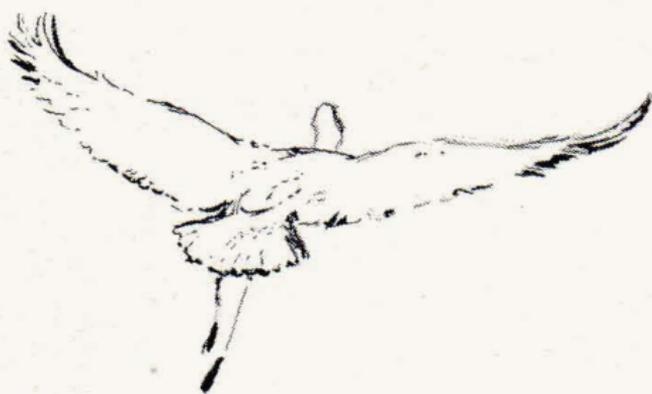
Auch in meinem Rehgatter, in dem die Stücke trotz ausreichender Größe in engerer Gemeinschaft leben als in der Wildbahn, verlief die Brunft flau und träge. Im Gegensatz zu früheren Jahren konnte ich nur selten beobachten, daß es nach stets ruhigem Treiben schließlich zum Beschlag kam. Grund für diesen müden Brunftverlauf mag die anhaltend trockene und fast erdrückende Sommerhitze gewesen sein.

Am 12. August, dem ersten etwas kühleren und regnerischen Tag im Sauerland, beobachtete ich abends in meinem Revier den letzten treibenden Bock. Auf einem Kleeschlag in Waldrandnähe ästen ein Schmalreh und eine ältere Ricke. Plötzlich trat unweit hinter mir ein zweijähriger, gut veranlagter Sechser aus. Unsere unmittelbare Nähe schien ihn nicht zu stören. Ruhig rupfte er einige Kräuter und Blätter. Als er einmal aufwarf, nahm er die zwei Stücke im Kleeschlag wahr. Zunächst trollend, dann im Stehschritt zog er auf sie zu und begann sofort zu treiben.

Bei diesem Treiben zeigten Ricke und Schmalreh ein eigenartliches Verhalten. Sobald der Bock zu heftig wurde oder so nahe aufrückte, daß er mit dem Windfang die Schürze berührte, tat sich das jeweils getriebene Stück schlagartig nie-

der und legte das Haupt weit nach vorn gestreckt auf die Vorderläufe, wie ein haltmachender Vorstehhund. Dann ließ der Bock sofort ab und trieb das andere, bereits wieder hochgewordene Stück in immer enger werdenden Kreisen, bis es wieder haltmachte. Dieses Spiel wiederholte sich vierzehnmal. Zum Beschlag kam es aber nicht. Der Bock begann schließlich zu äsen. Ricke und Schmalreh trabten eine Zeitlang umher und begannen dann ebenfalls Äsung aufzunehmen.

Einen etwa fünfjährigen Bock schoß ich Anfang Juli. Er zog hörbar keuchend und prustend mit tiefem Windfang durch ein Fichtenstangenholz, typisch wie ein suchendes Stück. Als ich vor dem Aufbrechen den Drosselknopf abschärfte, quollen Rachenbremsen aus der Luftröhre. Bei der genauen Unter-



suchung des gesamten Nasen- und Rachenraumes förderte ich sechsundvierzig (!) dieser etwa zwei Zentimeter langen Plagegeister zutage. Das Gehörn war knuffig, stark und gut gepernt. Im Wildpret war der Bock völlig abgekommen und zeigte auf den Keulen noch etwas graues Haar.

Zweimal habe ich noch Mitte August versucht, einen weit-ab stehenden älteren Spießbock heranzublatten, um ihn besser ansprechen zu können. Beide Male brachte das Fiepen unerwarteten Erfolg. Beim ersten Mal kam eine struppige, „spindeldürre“ Katze geradewegs aus einem Haferfeld auf das wohl vermeintliche Kitz zugelaufen. Beim zweiten Versuch, den Bock mit zartem Fiepruf des Schmalrehs zu betören, schnürte plötzlich eine Fuchsrüde herbei. Beiden wurde die Blattzeit zum Verhängnis. Der Bock jedoch erfreut sich noch bester Gesundheit. Er reagierte nicht auf Fiepruf und Büchsenknall, sondern tat sich nach dem Schuß auf den Fuchs etwa 250 Meter von mir entfernt in dem sehr hohen Kartoffelkraut nieder.

Karl-Heinz Rohrmann